

9. Juli 2017 AD in Breklum/Bargum (Gen 50: 15-21)

Wenn ich alte Leute besuche, die kurz vor dem Sterben stehen, höre ich immer wieder einmal Sätze wie: „Ich hoffe, dass meine Kinder sich auch noch vertragen und zusammenhalten, wenn ich nicht mehr da bin. Das wäre die größte Freude, die meine Kinder mir machen könnten, dass sie auch nach meinem Tod noch als Familie zusammenhalten.“ Denn ohne die alte Mutter oder den alten Vater als Mittelpunkt der Familie, der alles und alle zusammenhält, scheint vielen die Gefahr groß zu sein, dass danach die Familie auseinanderbricht.

Und von genau so einer Familiensituation haben wir in der Lesung aus dem Alten Testament vorhin gehört. Allerdings ist es da nicht der alte Vater, der kurz vor dem Sterben diese Angst hat, sondern der Vater ist schon gestorben, und nun haben 11 der 12 Brüder diese Angst. Um das besser verstehen und einordnen zu können, erzähle ich zunächst einmal die Vorgeschichte: Jakob, der Familienvater, hatte 12 Söhne. Und einen von ihnen, Josef, den zweitjüngsten liebte er mehr als die anderen und bevorzugte ihn. Natürlich wurden seine älteren Brüder eifersüchtig auf ihn und hassten ihn dafür – zumal er sich immer wieder auch recht hochmächtig und eingebildet anstellte. Als sich eines Tages die Gelegenheit bot, fielen die älteren Brüder über Josef her, schmissen ihn in eine Grube, hätten ihn fast getötet, ehe sie ihn dann doch lieber als Sklaven nach Ägypten verkauften. Während sie ihrem Vater erzählten, dass ein wildes Tier Josef zerrissen hatte, kam Josef nach Ägypten und arbeitete sich als Sklave in eine gute Stellung hoch. Doch durch Verleumdung und üble Nachrede kam er ins Gefängnis und war wieder ganz unten angekommen. Als Josef so im Gefängnis schmorte, hatte der König von Ägypten, der Pharao, den berühmten Traum von 7 fetten Kühen, die aus dem Nil steigen und dann aber von 7 mageren Kühen, die nach ihnen aus dem Nil stiegen, aufgefressen werden. Der Pharao war äußerst beunruhigt über diese Träume und

wollte, dass sie ihm jemand deutete – aber niemand konnte dies. Aber Gott war mit Josef, so dass er diese Träume deuten konnte und dem Pharao sagen konnte, dass dies bedeutete, dass es 7 gute Jahre mit reicher Ernte geben würde, dann aber 7 Jahre mit schlechter Ernte und Hungersnot kommen würden. Josefs Rat war es, in den 7 fetten Jahren Vorräte anzulegen, um so die 7 mageren Jahre überstehen zu können. Weil der Pharao so angetan von Josef, seiner Traumdeutung und seinen Vorschlägen war, machte er ihn zu seinem Stellvertreter in seinem Königreich und zum Verwalter dieser ganzen Ernte- und Vorratsgeschichte.

Als dann die 7 mageren Jahre kamen und Hungersnöte ausbrachen, gingen auch Josefs Brüder mit ihrem Vater in der Heimat Kanaan an zu hungern. Jakob schickte seine 10 ältesten Söhne nach Ägypten, um dort Getreide zu kaufen. Und bei wem anders kamen sie an, als bei ihrem Bruder Josef! Sie erkannten ihn allerdings nicht, er sie aber schon. Über mehrere Umwege und viel Familiendrama, was ich eigentlich alles total gerne hier erzählen würde, was aber den Rahmen sprengen würde, kam schließlich die ganze Familie nach Ägypten, und es gab eine große Versöhnung in Jakobs Familie. Josef hatte erkannt, dass seine Brüder sich gebessert hatten und bereuten, dass sie ihn einstmals als Sklaven verkauft hatten. So hatte alles ein gutes Ende genommen, die böse Absicht der Brüder, Josef nach Ägypten zu verkaufen, hatte unerwarteterweise und ungeplanterweise richtig gute Folgen gehabt und das Überleben der ganzen Familie gesichert.

Aber nun ist Vater Jakob gestorben, und die Brüder kriegen Angst, dass nun der Zusammenhalt der Familie doch wieder auseinanderbricht und Josef sich womöglich doch für die Gemeinheit der Brüder rächen könnte. In In diese Situation hinein kommen die Verse aus dem Alten Testament, die wir vorhin gehört haben. Und ich möchte sie nun noch einmal vorlesen, weil wir sie so noch besser verstehen können: „*Weil nun ihr Vater tot war, gerieten die Brü-*

der Josefs in Sorge. »Wenn Josef uns nur nichts mehr nachträgt!«, sagten sie zueinander. »Sonst wird er uns jetzt heimzahlen, was wir ihm einst angetan haben.« Sie ließen Josef ausrichten: »Dein Vater hat uns vor seinem Tod die Anweisung gegeben: ›Bittet Josef, dass er euch verzeiht und euch nicht nachträgt, was ihr ihm angetan habt.‹ Deshalb bitten wir dich: Verzeih uns unser Unrecht! Wir bitten dich bei dem Gott deines Vaters, dem auch wir dienen!« Als Josef das hörte, musste er weinen.

Danach gingen die Brüder selbst zu Josef, warfen sich vor ihm zu Boden und sagten: »Wir sind deine Sklaven!« Aber Josef erwiderte: »Habt keine Angst! Stehe ich denn an Gottes Stelle? Ihr hattet Böses mit mir vor, aber Gott hat es zum Guten gewendet; denn er wollte auf diese Weise vielen Menschen das Leben retten. Das war sein Plan, und so ist es geschehen. Habt also keine Angst! Ihr könnt euch auf mich verlassen, ich werde für euch und eure Familien sorgen.« So beruhigte Josef seine Brüder und gab ihnen wieder Mut. (1. Mose 50, 15 :21)

Ja, die Brüder haben Angst. Josef ist mächtig, und nun wo der Vater, der ihn vielleicht immer noch zurückgehalten hat, nicht mehr da ist, wer sagt denn, dass er sich nicht doch noch rächen will? Grund genug hätte er ja gehabt. Aber Josef spielt nicht mit Rachedgedanken. Auch wenn sich das ganze in etwa 2000 Jahre vor Jesu Geburt abgespielt hat, ist es doch so, als ob Josef schon das im Ohr gehabt hätte, was wir Jesus in unserem heutigen Evangelium sagen gehört haben: *Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. Ihr sollt andere nicht verurteilen, dann wird auch Gott euch nicht verurteilen. Sitzt über niemand zu Gericht, dann wird Gott auch über euch nicht zu Gericht sitzen. Vergebt anderen, dann wird Gott auch euch vergeben. (Luk 6: 36-37)*

Sich nicht zu rächen, sondern zu vergeben, das ist eine große Kunst und eine große Herausforderung. Nicht nur für Josef damals, sondern auch für uns

immer wieder. Ja, ich glaube, es ist eine der größten und schwersten Künste überhaupt, auf Unrecht und Gemeinheit nicht mit Rache zu reagieren, nicht mit gleicher Münze heimzuzahlen, nicht den andern mal merken lassen, wie blöd das Ganze ist, in dem man es ihm auch antut, sondern zu vergeben und auf Rache und Gegengewalt zu verzichten. Das ist schwer und, wie gesagt, eine der größten Künste und Herausforderungen des Lebens überhaupt.

Und die Frage ist, wie wir das schaffen können, diese Kunst meistern können und diese Herausforderung bestehen können. Und da lohnt es sich, auf Josef zu gucken. Wie hat er das geschafft? Und ihm ist ja viel Schlimmeres angetan worden, als den meisten von uns. Für ihn muss es also doppelt und dreifach schwer gewesen sein. Wie hat er es also geschafft? För mi liggt de Knütt in een Vers: „*Stehe ich denn an Gottes Statt?*“ (1. Mose 50: 19) so fragt Josef.

Nein, tut er natürlich nicht. Rächen und Vergelten, das ist, so sagt Josef, nicht seine Aufgabe, sondern Gottes. Er allein ist der Richter zwischen ihm und seinen Brüdern.

Und das könnte doch auch uns helfen: Zu wissen, dass all das Unrecht, das uns angetan wird, nicht vergessen ist und dass Gott schon auf seine Weise für einen Ausgleich sorgen wird. Dann brauchen wir aber nicht dafür zu sorgen, dann können wir loslassen und vergeben, wenn wir wissen, dass es bei Gott gut aufgehoben wird und er bei sich und in seiner Zeit und Ewigkeit schon für Gerechtigkeit, Recht und Ausgleich sorgen wird. Kein Spatz fällt vom Himmel, ohne dass Gott es weiß, so sagt Jesus, und so weiß er auch um jedes kleine Unrecht, das uns angetan wird – und das befreit uns von dem Druck, selber darauf herumreiten zu müssen und uns vergelten zu müssen.

Und natürlich heißt das auch, dass er auch all die Ungerechtigkeiten, die wir selber verzapfen, kennt und wir auf seine Vergebung und Gnade angewiesen sind. Und wenn wir das so sehen, dann sollten wir doch eigentlich wissen, dass auch wir gnädig und barmherzig sein sollten und bereit, zu vergeben,

wenn wir doch selber auch nicht besser sind. Wir stehen nicht an Gottes statt, er ist unser Richter, und diese Aufgabe ist bei ihm gut aufgehoben. (Natürlich brauchen wir trotzdem auch weltliche Richter und Gerichte, um Strafverfahren usw. zu regeln; das ist mir natürlich schon klar, und dass wir das in Deutschland so gut haben, können wir bloß mit Dank annehmen. Mir geht es um die vielen kleinen und großen nicht-gerichtlichen Sachen, die wir in unserem Leben immer wieder so haben.)

Und noch etwas möchte ich dazu sagen: Natürlich ist das Vergeben nicht so einfach, indem wir einfach mal schnell sagen: Ich vergebe Dir. Sondern das ist bei schweren Verletzungen natürlich richtig harte und schwere Arbeit, die Jahre dauern kann. Auch bei Josef kam diese Vergebung nicht über Nacht, sondern das hat sich über Jahre hingezogen, und erst nachdem die Brüder seine schwere Prüfung bestanden hatten, war der Weg zur Vergebung frei. Und weil die Vergebung in Gott ihren Ursprung hat, können wir ihn immer wieder um die Kraft bitten, dass wir denen, die uns etwas angetan haben, vergeben können, dass er uns mit der nötigen Kraft und Liebe dafür füllt. Es ist bestimmt kein einfacher Weg, aber ein verheißungsvoller.

Und so stärke Gott uns im Vertrauen auf seine Gerechtigkeit, auf seine Vergebung und seine Gnade – und er stärke uns, dass wir in unserem Umgang miteinander etwas widerspiegeln von dieser Gerechtigkeit, von dieser Vergebung und dieser Gnade. Amen